

DIE RÖMISCHE OSTERNACHT IM SPIEGEL DER GESCHICHTE

Durch die Erneuerung der Osternachts-Liturgie ist diese Feier Gegenstand allgemeinen Interesses geworden. Daher mag es angebracht sein, einiges von der Geschichte der römischen Osternachts-Liturgie mitzuteilen. Es soll hier kurz die Entwicklung dieser Feier im Altertum und im Mittelalter gezeigt werden.

Über die Liturgie Roms in den ersten christlichen Jahrhunderten haben wir nur spärliche Nachrichten. Am ausführlichsten unterrichtet uns darüber eine kleine Schrift des hl. Hippolytus, der zu Beginn des 3. Jahrhunderts einer der hervorragendsten Vertreter des römischen Klerus war. Hippolytus nannte dieses Büchlein, das er in griechischer Sprache schrieb, „Apostolische Überlieferung“. Freilich wissen wir nicht ganz sicher, ob diese Schrift in der Fassung, wie sie auf uns gekommen ist, in allen Punkten die Liturgie Roms darstellt. In der „Apostolischen Überlieferung“ heißt es nun (nach der Übersetzung von H. Edmayr, Klosterneuburg 1932): „Am Samstag (Kar Samstag), wenn die Täuflinge sich versammelt haben, sollen alle angewiesen werden, zu beten und (dabei) niederzuknien. Nun soll der Bischof unter Handauflegung alle fremden Geister exorzisieren, daß sie von ihnen weichen und von dieser Stunde an nicht mehr zu ihnen zurückkehren. Nach dem Exorzismus soll er ihnen ins Gesicht blasen und, nachdem er ihnen Stirne, Ohren und Nase (mit dem Kreuzzeichen) bezeichnet hat, heiße er sie aufstehen und die ganze Nacht hindurch wachen, indem er ihnen vorliest und sie unterweist.“ (Wir sehen hier die Anfänge der Prophetien oder Lesungen bei der österlichen Vigilfeier.) Weiters erfahren wir, daß vor der Taufe in der Osternacht das Taufwasser geweiht wurde. Hippolytus bestimmt: „Zur Stunde, wo der Hahn kräht, soll man zuerst über das Wasser ein Gebet sprechen.“ Aus dieser Anordnung ersehen wir, daß die österliche Taufe wohl in der Osternacht, aber doch gegen den Morgen hin gespendet wurde. Das trifft dann noch viel mehr bei der anschließenden eucharistischen Feier zu. Vor der Taufe fand schon in dieser frühchristlichen Zeit eine zweifache Ölweihe statt. Es wurde ein „Öl der Danksagung“ und ein „Öl des Exorzismus“ vom Bischof geweiht (die Anfänge der Chrisma- und Katechumenenölweihe!). Mit dem Öl des Exorzismus wurden die Täuflinge vor der Taufe, mit dem Öl der Danksagung nach der Taufe von einem Priester gesalbt. Vom eigentlichen Taufakt selbst sagt Hippolytus: „Wer die Taufe vornimmt, lege seine Hand auf das Haupt des Täuflings und tauche ihn dreimal ein.“ Nach der Taufe schritten die Täuflinge aus dem Taufraum in die Kirche. Dort empfingen sie die heilige Firmung, indem der Bischof ihnen zuerst die Hand auflegte und um die Stärkung durch den Heiligen Geist betete. Dann salbte er die Neugetauften mit dem „Öl der Danksagung“, indem er dabei sprach: „Ich salbe dich mit dem heiligen Öle durch Gott, den allmächtigen Vater, und Jesus Christus und den Heiligen Geist.“ Darauf machte der Bischof das Kreuzzeichen auf die Stirne des Gefirmten und küßte ihn mit den Worten: „Der Herr sei mit dir“, worauf der Gefirmte antwortete: „Und mit deinem Geiste.“ Nachdem die Getauften gefirmt waren, begann die Feier des heiligen Opfers, wobei alle den Leib und das Blut des Herrn empfangen. Eine

Eigentümlichkeit dieser „Taufmesse“ war, daß dabei Milch und Honig geweiht und ausgeteilt wurden. Es sollte damit den Täuflingen anschaulich gemacht werden, daß sich an ihnen in höherer Weise erfüllte, was Gott dem Gottesvolk des Alten Bundes versprochen hat, als er verhieß, es in ein Land zu führen, das von Milch und Honig fließt.

Für eine lange Zeit nach Hippolytus haben wir keinerlei Nachrichten über die römische Osternachtsliturgie. Wir können aber annehmen, daß auch für Rom zutraf, was der hl. Augustinus berichtet: die Feier der Osternacht war nach dem Aufhören der Verfolgungen so festlich geworden, daß auch die Heiden tief davon beeindruckt wurden. Ebenso ist die Annahme berechtigt, daß so manche Gebete, Gesänge und Lesungen der gegenwärtigen Karsamstagliturgie (bzw. Osternachtsliturgie) schon in dieser frühen Zeit im gleichen Wortlaut wie heute in den Heiligtümern Roms erklungen. Dies gilt vor allem von Gebeten der Taufwasserweihe. Hubert Scheidt ist in seiner Studie „Die Taufwasser-Weihegebete“ (Münster 1935) zu dem Ergebnis gekommen, daß die gegenwärtig gebrauchten Taufwasser-Weihegebete aus drei Schichten bestehen, die alle schon aus dem christlichen Altertum stammen. Der älteste Teil ist das einleitende Gebet „*Omnipotens sempiterne Deus, adesto magnae pietatis tuae mysteriis . . .*“, sowie der erste Teil der Weihepräfation (bis zu den Worten: *ut omnes hoc lavacro . . . indulgentiam consequantur*). Mit den Worten „*Unde benedico te, creatura aquae*“ beginnt eine Ergänzung oder Weiterführung. Während im älteren Teil der Weihende von sich in der Mehrzahl spricht („*et licet nos tantis mysteriis exequendis simus indigni*“), wird in der erwähnten Weiterführung die Einzahl gebraucht. Eine dritte „Schicht“ oder eine weitere Ergänzung des alten Taufwasser-Weihegebietes beginnt dort, wo der Weihende vom Präfationston in den Leseton übergeht („*Haec nobis praecepta servantibus*“). Wie die Taufwasser-Weihegebete, so gehen auch die Texte der Osternachtsmesse in die christliche Frühzeit zurück (natürlich mit Ausnahme der später eingefügten Vesper). Diese Messe, die keinen Introitus, keinen Offertoriumsgesang, keine Communio, kein Agnus Dei und kein Credo kennt, zeigt uns damit die römische Opferliturgie in einer sehr alten Form, die man gerade bei dieser hochbedeutenden Feier pietätvoll wahrte.

Das Bestreben der römischen Kirche, an liturgisch bedeutsamen Tagen am Althergebrachten festzuhalten, zeigt sich auch in der Haltung der römischen Kirche zur Osterkerzenweihe. Schon in früher Zeit wurde es auch in verschiedenen Gegenden des Abendlandes Brauch, am Vorabend vor Ostern das Anzünden eines Lichtes mit besonderer Feierlichkeit zu begehen. Daraus entwickelte sich die Weihe der Osterkerze. Diese Lichtfeier hatte verschiedene Formen. Das sogenannte ältere Sacramentarium Gelasianum, eines der ältesten erhaltenen Sakramentare, bringt für die Weihe der Osterkerze eine „*laus cerei*“ (verschieden vom Exsultet) und ein Gebet, das im späteren Mittelalter durch ein Mißverständnis zur Weihe von Weihrauchkörnern verwendet wurde. Die Reform der Osternachtsliturgie hat diesem Gebet („*Veniat, quaesumus, omnipotens Deus, super hoc incensum*“) die ursprüngliche Bedeutung zurückgegeben. Das berühmte „Exsultet“ finden wir zum erstenmal in Sakramentaren des gallischen Liturgiekreises. Lange Zeit verhielt sich nun Rom gegen die Übernahme der Osterkerzenweihe ablehnend. In der stadtrömischen Liturgie wahrte man durch das ganze erste Jahrtausend das alte Herkommen, die österliche Vigilfeier mit der

Lesung der sogenannten Prophetien zu beginnen. Wir treffen eine solch konservative Haltung auch am Karfreitag, wo noch heute die Liturgiefeier in altchristlicher Weise mit einer Schriftlesung beginnt.

Seit der Zeit Gregor d. Gr. sind wir über die römische Liturgie genauer unterrichtet. Wir ersehen aus den diesbezüglichen Quellen, daß die Gebete, Lesungen und Gesänge, mit denen der große Papst die Osterliturgie feierte, fast unverändert noch heute gebraucht werden. Nur Zusätze oder Erweiterungen sind im Laufe der Zeiten dazugekommen. Die österliche Auferstehungs-Liturgie fand zur Zeit Gregor d. Gr. schon am Karsamstag statt. Im sogenannten Sacramentarium Paduanum, das uns die älteste erreichbare Gestalt eines offiziellen Liber Sacramentorum der römischen Kirche bietet, heißt es (nach dem Karfreitag): „Orationes in sabbato Paschae...“, worauf das Formular eines Exorzismus über die Täuflinge folgt; dann: „Orationes quae dicuntur ad lectiones“ und es werden die Orationen geboten, die in Verbindung mit den alttestamentlichen Lesungen (Prophetien) zu beten sind. Darauf folgen unter der Überschrift „In sabbato sancto in nocte“ die Gebete für die heilige Opferfeier. Es dürfte wohl zutreffend sein, wenn wir aus diesen Überschriften schließen, daß zur Zeit Gregor d. Gr. wohl die Osternachtsmesse zur Nachtzeit, d. i. am Karsamstag spät abends, gefeiert wurde, daß aber die vorhergehende Tauffeier noch vor Einbruch der Dunkelheit gehalten oder wenigstens begonnen wurde. Im übrigen durfte die liturgische Auferstehungsfeier in Rom um das Jahr 600 im wesentlichen so verlaufen sein, wie es uns der sogenannte Ordo von Sankt Amand schildert (L. Duchense „Origines du Culte chrétien“, S. 542 ff). Weitere Anhaltspunkte bieten die alten liturgischen Bücher. Demnach begab sich die ganze Geistlichkeit und das Volk am Nachmittag des Karsamstags in die Laterankirche. Wenn der Papst auf seinem Sitze Platz genommen hatte, winkte der Archidiakon einem Subdiakon, daß er mit der Lesung der ersten Prophetie beginne. Während der Lesungen standen Subdiakone mit brennenden Fackeln in der Nähe des Altares. Die Lesungen wurden in griechischer und lateinischer Sprache vorgetragen. Es wurden nur mehr vier Lesungen (jede in griechischer und lateinischer Sprache) vorgetragen. Nach dem alten Brauch waren es zwölf Lesungen. Man vermutet, daß die Kürzung auf eine Vierzahl vom Papst Gregor d. Gr. vorgenommen worden sei. Als Lesungen waren folgende vier bestimmt: als erste der Schöpfungsbericht, als zweite die Erzählung vom Durchzug durch das Rote Meer, als dritte die Prophetie des Isaias, die beginnt: „Et apprehenderunt septem mulieres“; vierte Lesung war der Abschnitt aus Isaias „Haec est hereditas servorum Domini“. Dazwischen wurden die Cantica aus Exodus, Deuteronomium und Isaias eingeschoben, die noch heute in etwas veränderter Reihenfolge gesungen werden. Nach den Lesungen bzw. Gesängen rief der Papst zum Volke: Oremus! Darauf forderte ein Diakon mit dem Rufe: „Flectamus genua!“ zum Niederknien auf. Nachdem die Gläubigen kurze Zeit still gebetet hatten, rief der Diakon „Levate!“, worauf der Papst eine Oration sprach. Nach der Beendigung des Lesegottesdienstes zog man zur Taufkirche, und zwar zuerst in eine Kapelle, die neben dem Baptisterium lag. Wohl auf dem Weg dorthin sang man das ergreifende Canticum „Sicut cervus“. In der besagten Kapelle wurde dann eine Litanei gesungen, deren Anrufungen dreimal wiederholt wurden. Gegen Ende dieser Litanei begab sich der Papst in das eigentliche

Baptisterium und begann dort die Taufwasserweihe mit demselben Weihegebet, das auch jetzt noch verwendet wird. Bei den Worten „Descendat in hanc plenitudinem fontis“ hielt man die Fackeln in das Wasser. Nach Beendigung der Weihe besprengte der Papst das Volk mit dem geweihten Wasser. Hierauf schritt der Papst zur eigentlichen Taufhandlung. Die Salbung mit geweihtem Öl wurde von einem Priester der Begleitung vollzogen. Im Ordo von St. Amand heißt es: „Der Papst (selber) tauft so viele als er will.“ Die übrigen Täuflinge überließ er Diakonen zur Taufe. Der Papst begab sich nun in eine anstoßende Kapelle, wohin die Neugetauften in weißen Kleidern geführt bzw. (wenn sie kleine Kinder waren) getragen wurden. Dort legte der Papst den Täuflingen die Hand auf und flehte, daß der Heilige Geist mit seinen sieben Gaben auf sie herabkomme. Dann salbte er sie in Form eines Kreuzes auf der Stirn mit den Worten: In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Pax tibi.

Nachdem so die Spendung der heiligen Taufe und Firmung vollzogen war, begab man sich wieder in die Laterankirche. Es wurden wieder Litaneien gesungen; die erste Litanei wurde siebenmal wiederholt; dann nach einer Pause eine zweite fünfmal und nach einer weiteren Pause folgte die dritte Litanei, die dreimal wiederholt wurde. Der Papst befand sich während dieses ausgedehnten Litaneigesanges in der Sakristei. Wenn man bei der letzten Litanei zum Agnus Dei gekommen war, verließ der Papst die Sakristei und schritt mit seiner Assistenz zum Altar. Dort blieb er vor dem Altar mit geneigtem Haupte stehen, während man das Kyrie sang. Dann küßte er den Altar und begab sich zu seinem Sitz, wo er das Gloria anstimmte. Im weiteren verlief die heilige Opferfeier so wie heute, mit Ausnahme der Vesper, die ja erst im späteren Mittelalter eingefügt wurde. Der besagte Ordo bemerkt zur heiligen Opferfeier: „Das ganze Volk empfängt die heilige Kommunion, auch die Kinder, die in dieser Nacht getauft wurden; ebenso in der ganzen Osterwoche.“ Weiters bemerkt dieser Ordo: „In dieser Nacht sind die Kardinalpriester nicht dabei, sondern ein jeder feiert die Messe in seiner Titelkirche und ein jeder darf das Gloria anstimmen.“ (Das Gloria wurde damals viel seltener als heute gesungen; an den anderen Sonn- und Festtagen durfte es nur der Papst anstimmen.)

Derselbe Ordo berichtet uns noch von einem Brauch, der zeigt, wie sehr in der alten Christenheit der Gedanke von Einheit und Gemeinschaft gerade bei der Feier des Heiligsten lebendig war. Ein jeder von den Kardinalpriestern schickte einen Kleriker in die Laterankirche, der dort warten mußte, bis nach dem Paternoster die verwandelten Brote, d. i. der heilige Leib des Herrn, gebrochen wurde. Dann empfing ein jeder der besagten Kleriker ein Stück vom Konsekrierten. Er wickelte es in ein Korporale ein und brachte es seinem Priester, der damit über seinem Kelch ein Kreuz machte und es hineinsenkte.

Die Form der liturgischen Feier, wie sie zur Zeit Gregor d. Gr. gehalten wurde und zum Teil wohl von ihm neu geordnet war, erhielt sich jahrhundertlang. Es ist ergreifend aus den alten Urkunden zu ersehen, wie man durch viele Generationen, in Rom wie auswärts, mit großer Ehrfurcht und rührender Treue an der Liturgie, wie sie der große Papst gefeiert hat, festhielt. Im 9. Jahrhundert kam ein großer Verfall über die Ewige Stadt, der auch das Papsttum mit sich riß. Aus diesem Niedergang führten es

deutsche Könige, Otto der Große und seine Nachfolger, heraus. Es kam die Zeit der deutschen Päpste. Mit diesem deutschen Einfluß kamen in die römische Liturgie einige Gebräuche und Formen, die bisher dort fremd waren. Auch die Osterliturgie wurde davon berührt. Jetzt kam die Feuerweihe und die Osterkerzenweihe mit dem Exsultet in die Liturgie Roms. Die ursprüngliche Zwölfzahl der Lesungen bei der Ostervigilfeier wurde wieder eingeführt.

Im Zuge der religiösen und kirchlichen Erneuerung, die von Cluny ihren Ausgang nahm, führte Papst Gelasius II. (gest. 1119) Augustiner-Chorherren an der Laterankirche ein. Ein Prior dieser Chorherren, namens Bernhard, der später Kardinal wurde, hat eine eingehende Anweisung für die Feier des Gottesdienstes in der Laterankirche geschrieben. (Dieser „Ordo officiorum ecclesiae Lateranensis“ wurde 1916 von Ludw. Fischer herausgegeben.) Er zeigt uns die Liturgie der päpstlichen Kirche in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Wir ersehen daraus, daß damals die Osterliturgie schon größtenteils die Formen angenommen hat, die wir heute kennen; andererseits finden wir doch noch manches, was uns an die Osterfeier der alten Kirche erinnert und was heute nicht mehr gebräuchlich ist. Der genannte Vorsteher der lateranensischen Augustiner-Chorherren bemerkt zum Karsamstag: „An diesem Tage soll die Non später gesungen werden. Dies deshalb, damit der Gottesdienst so lange dauert, daß die Messe zur Nachtzeit gefeiert wird.“ Um die „neunte“ Stunde (Non) gingen die Priester, Leviten, die Schola, der ganze päpstliche Hof mit dem Papst in die Kirche des hl. Thomas und bekleideten sich dort mit den liturgischen Gewändern. Nachdem die Non gesungen war, begab sich der jüngste Kardinal in den Vorhof der großen Laterankirche und weihte dort das Feuer, das von einem Akoluthen aus einem Kieselstein geschlagen worden war. Dann nahm ein Diakon mehrere zusammengefügte Kerzen — damit sie vom Winde nicht so leicht ausgelöscht werden, bemerkt Prior Bernhard —, zündete sie beim geweihten Feuer an, steckte sie auf ein Rohr und betrat damit die Kirche. Bald nach dem Betreten blieb er stehen und rief: „Lumen Christi“; dieser Ruf wurde beim Fortschreiten zweimal mit erhöhter Stimme wiederholt. Dann bestieg der Diakon den Ambo und begann das Exsultet. Die Zeremonien, die dabei vollzogen wurden, sind dieselben, die wir heute in den Meßbüchern angegeben finden. Nach dem Exsultet wurden die angezündeten Lichter wieder ausgelöscht. Ein Lektor bestieg den Ambo und begann die erste Lesung: In principio . . . Sobald die lateinische Lesung zu Ende war, wurde die gleiche Lesung in griechischer Sprache vorgetragen. So geschah es bei allen zwölf Lesungen. Während der Lesungen begab sich einer von den Subdiakonen mit sechs Klerikern in das Baptisterium. Dort wurde eine siebenfache Litanei gesungen, und zwar auf diese Weise: Sobald der Erste begonnen hatte zu singen „Christe, audi nos“, wiederholte der Danebenstehende diesen Ruf; dann der Nächste und so ein jeder, so daß jede Anrufung siebenmal gesungen wurde. War so die siebenfache Litanei beendet, gingen zwei von den sieben Klerikern fort und die fünf Zurückbleibenden sangen eine fünffache Litanei. War diese beendet, dann sangen drei Kleriker noch eine dreifache Litanei. Prior Bernhard bemerkt: „Die Litaneien sollen in die Länge gezogen oder verkürzt werden, je nachdem es die Zeit erfordert.“ Hernach ordnete sich die Prozession zum Taufbrunnen. Der Vorsänger begann mit der Schola den Gesang „Wie der Hirsch nach der

Wasserquelle“. Dann begannen die Subdiakone wieder eine Litanei. Auf dem Wege zum Taufbrunnen kamen die Kardinalpriester herbei, knieten sich vor dem Papst nieder und sprachen: „Jube, domne, benedicere!“ — „Herr, gib uns deinen Segen!“ Darauf sprach der Papst: „Geht in eure Kirchen und taufet eure Kinder im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!“ Darauf gingen die Kardinalpriester in ihre Titelkirchen, der Papst schritt zum Baptisterium weiter. Inzwischen nahm ein Priester an den Täuflingen den letzten Exorzismus vor und salbte sie mit dem Katechumenenöl. Der Papst begann die Taufwasserweihe. Nach der Taufwasserweihe zog der Papst die Planeta aus, zog linnene Ärmel, die mit Wachs gestärkt waren, an und taufte drei Kinder: einen Johannes, einen Petrus und eine Maria. Die Kardinaldiakone und, wenn nötig, auch andere Priester setzten die Taufhandlung fort. Der Papst aber begab sich in die anstoßende Kapelle des heiligen Kreuzes und firmte dort die drei Kinder, die er getauft hatte; die anderen Kinder wurden von den anwesenden Bischöfen gefirmt. Dann ging der Papst mit seiner Begleitung in eine Sakristei und wartete dort, bis die Sterne am Himmel sichtbar wurden. Konnte man die Sterne am Himmel sehen, dann zog der Papst mit seiner Assistenz sowie mit der Schola unter dem Gesang einer Litanei in die Laterankirche, um das heilige Opfer zu beginnen. Diese Feier verlief wie heute; das „*Vespere autem sabbati*“ bei der kurzen Vesper wurde aber nicht vom Zelebranten, sondern vom ersten Kantor angestimmt. Während der Vesper gingen die Chorherren zur heiligen Kommunion. Wenn die Feier in der Kirche beendet war, gingen die Chorherren in den Kreuzgang und auf ein gegebenes Zeichen in das Refektorium zum Abendessen. Nachher hatten sie eine geistliche Lesung und dann beteten sie noch die Komplet.

Für die Zeit von ungefähr einundeinhalbes Jahrhundert später, also für die Zeit um 1300, erfahren wir durch ein Meßbuch, das eingehende Anweisungen für den Gottesdienst enthält (Brinktrine: *Consuetudines Liturgicae*, Münster 1935), daß die Liturgiefeier am Karsamstag im ganzen und großen gleichgeblieben war. Doch finden wir auch einige Veränderungen. Die Feier beginnt schon zur Sext, also zur Mittagszeit; mit dem Beginn der heiligen Opferfeier wartete man bis zum Sonnenuntergang. Nach der Feuerweihe zieht man mit einem Triangel in die Kirche; doch werden seine Kerzen noch vor der Kirche angezündet. Ebenso wird die Osterkerze schon vor dem Exsultet angezündet. Es ist noch vorgesehen, daß die zwölf Lektionen auch in griechischer Sprache verlesen werden, doch ist dies dem Belieben des Papstes anheimgestellt. Eine Erinnerung, daß die alte römische Liturgie die Weihe der Osterkerze mit dem Exsultet nicht kannte, sehen wir, wenn das genannte Meßbuch bemerkt: „Während die (Oster-)Kerze geweiht wird, betet der Papst in seinen Gemächern die Terz und die Sext.“

Zum Schluß wollen wir noch sehen, wie die Karsamstagliturgie in Rom etwa 100 Jahre später verlief. Im 14. Jahrhundert sind ja in Rom große Veränderungen vor sich gegangen. Die Päpste waren lange Zeit der Ewigen Stadt ferne geblieben. Die päpstliche Liturgiefeier hatte in Rom für Jahrzehnte aufgehört. Da ist es nicht zu verwundern, daß manches von den alten Überlieferungen erlosch. Petrus Amelii, ein päpstlicher Sakristan, hat uns aus der genannten Zeit (Ende des 14. Jahrhunderts) eingehende liturgische Anweisungen hinterlassen (PL 78, 1321 ff.). Daraus ersehen wir, daß nunmehr der Papst die hergebrachte liturgische Feier nicht mehr in der Late-

ran-Basilika (die lange Zeit zerstört war), sondern in der Hauskapelle des Lateran hielt. Dies mußte notwendig eine gewisse Verkümmernng dieser Feier mit sich bringen. Weiters finden wir, daß jetzt bei der päpstlichen Karsamstagsliturgie weder von der Taufwasserweihe, noch von einer Taufe die Rede ist. Dagegen ist vorgesehen, daß der Papst zwischen den Lesungen und während der heiligen Messe heilige Weihen erteilt. Die alte Überlieferung hat sich da nicht wenig gewandelt. Im übrigen verlief damals die Liturgiefeier am Karsamstag fast gleich so, wie sie heute die Meßbücher angeben. Ein geringfügiger Unterschied ist u. a. der, daß (nach altem Herkommen) ein Diakon „Levate“ rief. Bezüglich der Zeit, zu der um 1400 die Karsamstagliturgie gehalten wurde, gibt Petrus Amelii einfach an: hora debita. Doch war diese Stunde noch immer nachmittags. Denn Petrus erwähnt, daß der Papst an diesem Tage vom Fenster des Lateran zweimal dem Volke einen Ablass erteilte, in der Früh und abends; weiters bemerkt Petrus, daß der Papst nach Beendigung der großen Liturgiefeier hingehe, um den Ablass zu erteilen. Daraus ersehen wir, daß damals die Karsamstagsliturgie gegen Abend endete.

In der Anweisung des Priors Bernhard treten noch immer die Hauptlinien der althergebrachten Liturgiefeier deutlich hervor. In der Anweisung des Peter Amelii treten diese Linien zurück gegen eine Menge von eingehenden Anweisungen über liturgische Kleider und eine Fülle von Zeremonien, die kleine Angelegenheiten der liturgischen Etikette betreffen. So sehen wir, daß sich eine neue Zeit für die Liturgie Roms anzeigt..

Seckau

P. Johannes Bonell O.S.B.

Wir aber, „als deren Pascha Christus geopfert wurde“, wollen den Tag feiern, wie der Apostel sagt „nicht im alten Sauerteig der Bosheit, sondern in den ungesäuerten Broten der Aufrichtigkeit und Wahrheit“. So werden die Christen bei ihrer Feier zeigen, wie das erfüllt ist, was das Gesetz der Alten als zukünftig vorausverkündete, und wir werden sehen, wie sie im Dunkel haften geblieben, wir aber zu unserer Freude dem Licht verhaftet sind.

(Entnommen aus: Aurelius Augustinus, „Mysterium des neuen Lebens“. Homilien zum Pascha-Mysterium. Ausgewählt und übertragen von Univ.-Prof. Dr. P. Th. Michels O.S.B. Verlag Rupertuswerk, St. Peter, Salzburg. 54 Seiten, S 15.—, DM 3.—, sfr 3.50.)